Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (2006)

Heft: 70

Artikel: Unbewusster Ärger

Autor: Kuhn, Daniela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

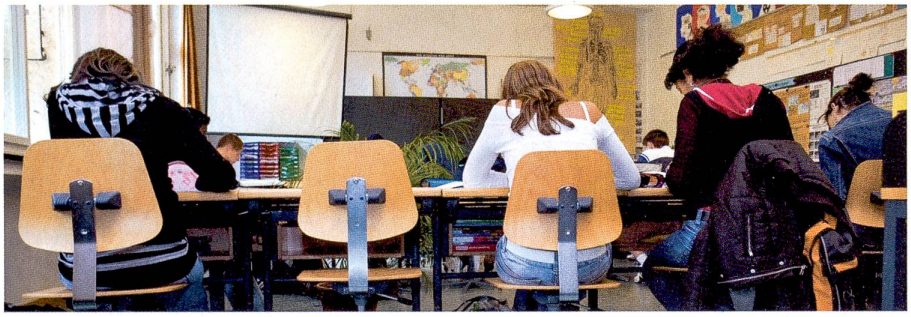
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Null Bock auf Schule»

Unbeliebte Fächer schwänzen, Randstunden auslassen, sich bei Eltern und Lehrern als krank ausgeben: Das Phänomen Schulschwänzen ist nicht neu, aber in der Schweiz kaum erforscht. Margrit Stamm, Professorin für berufs- und sozialpädagogische Aspekte des Jugendalters an der Universität Freiburg, hat das Thema nun kürzlich aufgrund einer Zufallsauswahl von 28 Schulen und fast 4000 Schülerinnen und Schülern in acht Kantonen der Deutschschweiz untersucht. Die vorliegenden Daten der 12- bis 17-Jährigen sind erstaunlich: 47 Prozent geben an, schon einmal oder mehrmals geschwänzt zu haben. Über ein Drittel beginnt damit bereits in der 4. bis 6. Primarschulklasse. Wegen mangelnder Daten lässt sich nicht sagen, ob das Phänomen zugenommen hat. Bedenkenswert ist laut Margrit Stamm jedoch, dass die so genannten massiven Schulschwänzer – 6 Prozent aller Schüler – vermutlich ein erhöhtes Risiko für delinquentes Verhalten tragen. Die Gründe, weshalb geschwänzt wird, sind vielfältig. Unter anderem gaben 64 Prozent an, sie hätten «Null Bock auf Schule». Insgesamt scheint das Phänomen hauptsächlich mit einer Schulverdrossenheit einherzugehen. Die Mädchen tendieren anzahlmässig etwas mehr zum Schuleschwänzen, wenn auch nur gelegentlich; massives Schwänzen, d.h. mehr als fünf Mal pro Schuljahr, ist dagegen bei den Knaben deutlich stärker verbreitet. Jeder fünfte Jugendliche fälscht die Unterschrift seiner Eltern. Margrit Stamm ortet ein Wahrnehmungsproblem an den Schulen: Die Lehrer hätten bei Beginn der Studie versichert, das Phänomen sei bei ihren Schülern kein Thema. **Daniela Kuhn** ■



Nik Hunger

Fast die Hälfte der 12- bis 17-Jährigen hat schon ein- oder mehrmals die Schule geschwänzt.

Unbewusster Ärger

Was tun, wenn der Bus zur Arbeit einem vor der Nase abfährt? Gelassen auf den nächsten warten oder insgeheim leise fluchen? Ob ein Ereignis zum Ärgernis wird oder nicht, entscheiden automatische, unbewusst ablaufende Bewertungen. Zu diesem Schluss kommen in einer kürzlich publizierten Studie Frank Wilhelm, Leiter des Labors für klinische Psychophysiologie der Universität Basel, sowie Forschende der Stanford University und der University of Amsterdam.

In einem psychologischen Test sollten Versuchsteilnehmer Wörter wie «kontrolliert» oder «entladen» möglichst schnell positiven oder negativen Wörtern wie «Ehre» oder «faul» zuordnen. Die Reaktionen der Teilnehmer verliefen zu schnell, um manipuliert werden zu können. In einer Ärger auslösenden Laborsituation wurden ausserdem sprachliche, mimische und kardiovaskuläre Anzeichen von Ärger mit früheren Aussagen der Teilnehmer über ihre generellen Ärgertendenzen verglichen.

Die körperlichen Reaktionsmuster zeigten, dass Teilnehmer, die ihren Ärger zurückhalten können, die Laborsituation eher als Herausforderung denn als Bedrohung betrachteten. Man vermutet, dass die Art und Weise, wie Emotionen geregelt werden, durch Gene, frühe Erfahrungen, den Erziehungsstil und die jeweilige Kultur geprägt ist und dass solche Prozesse grösstenteils automatisch ablaufen. Veränderungen sind jedoch im Laufe des Lebens möglich, allenfalls auch erlernbar. **Daniela Kuhn** ■

Personality and Social Psychology Bulletin (2006), Bd. 32, Nr. 5, Seite 589–602

Inselspital Bern

Das MRT-Bild der Halswirbelsäule eines Patienten zeigt Blutungen im Wirbelkanal (Pfeil) und am Dornfortsatz eines Halswirbels (Stern).

Schleudertrauma sichtbar gemacht

In der Schweiz erleiden jedes Jahr etwa 26 000 Menschen ein Schleudertrauma. Bei den meisten heilen die Beschwerden, vor allem Nackenschmerzen, rasch ab, manchmal werden sie aber chronisch und schränken die Lebensqualität stark ein.

Forschende des Nationalen Forschungsprogramms «Muskuloskelettale Gesundheit – chronische Schmerzen» (NFP 53) haben nun erstmals Unfallopfer innerhalb von 48 Stunden mit Hilfe der Magnetresonanztomografie (MRT) untersucht. Dabei gelang es dem Forschungsteam, bei rund der Hälfte von 51 bisher untersuchten Patienten deutliche MRT-Befunde nachzuweisen, die im konventionellen Röntgen- oder Computertomografiebild nicht zu sehen sind: kleinste Verletzungen, etwa Mikrofrakturen der Wirbelkörper, Blutungen oder Zerrungen und Einrisse von Bändern und Muskeln. «Jetzt interessiert uns, ob es sich dabei womöglich genau um die Patienten handelt, deren Beschwerden chronisch werden», sagt Studienleiterin Suzanne Anderson vom Inselspital Bern. Alle Patienten werden nach drei und sechs Monaten erneut untersucht, und der Genesungsprozess der Patienten mit und ohne MRT-Auffälligkeiten wird miteinander verglichen. Chronische Fälle unterziehen die Ärzte einer lokalen Nervenblockade. So können sie prüfen, ob die MRT-Auffälligkeiten auch tatsächlich der Grund für die Schmerzen sind. Ziel der Studie ist es, die Ursachen der Nackenbeschwerden zu klären und Patienten mit einem Risiko zur Chronifizierung sofort zu erkennen, um sie möglichst frühzeitig und gezielt behandeln zu können. **Ruth Jahn** ■